


The background of the cover is an abstract, textured composition of colors. It features broad, expressive brushstrokes in shades of blue, yellow, and red. The colors are layered and blended, creating a sense of depth and movement. The overall effect is reminiscent of a watercolor or mixed-media painting.

Carola Hügli

Der kleine Mistel

Glückliche Zeit
zwischen Himmel und Erde



Hoch oben auf seinem Apfelbaum durchlebt ein Mistelzweig – *Der kleine Mistel* – abwechslungsreiche Jahreszeiten. Er beobachtet Natur, Menschen und Tiere, ist mit ihnen und lernt bald den ständigen Wandel von Freude, Leid und Erinnerung kennen. Alles hat seinen Platz und seine Zeit und ein immer wiederkehrendes Glück.

In wunderbar lebhaften Bildern erzählt die Parabel das Leben in der Natur. Einfühlsam, mit spürbarem Humor, werden Mensch und Tier in Szene gesetzt, wobei Carola Hüglis poetische Sprache auch sehr bewegende Augenblicke schildert und die Leser zu vielfältigen Assoziationen inspiriert.

Carola Hügli
Der kleine Mistel

Carola Hügli

Der kleine Mistel

Glückliche Zeit
zwischen Himmel und Erde

Ein Bilderbogen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 – überarbeitete Neuauflage im November 2008

Alle Rechte vorbehalten. Carola Hügli, sonnenstreif.de

Illustrationen: Carola Hügli

Lektorat & Gestaltung: Claudia Troßmann, trossmann.eu

Druck: Digital Print Group GmbH, Erlangen

ISBN: 978-3-00-025985-2

Gewidmet der Urgroßmutter von neunzig
und der Enkelin von vier Jahren

Alles hat seine Zeit.
Es gibt eine Zeit der Freude,
eine Zeit des Schmerzes, der Trauer
und eine Zeit der Erinnerung.

frei nach Prediger Salomo

In einem großen Garten am Dorfrand stand ein alter Apfelbaum. Er war so alt, dass er seinen dicken Stamm zum Westen geneigt hatte und mit den ausladenden Ästen das Gras am Boden berührte. Seine Krone war gewaltig. Vögel flogen ein und aus und nisteten darin. Vom höchsten Ast aus sangen sie zur warmen Jahreszeit ihre herrlichsten Lieder. So auch eine Wacholderdrossel, die Abend für Abend in der Dämmerung ihre letzten ›Gute-Nacht-Melodien‹ trällerte. Hierbei ereignete sich eines Tages etwas sehr Natürliches.

Die Drossel trug ein Samenkörnchen mit sich, kleckste es auf den raurindigen Ast und siehe da, im nächsten Frühjahr entwickelte sich an gerade dieser Stelle ein winziges Pflänzchen. Es begann zu grünen und zu sprießen und im Herbst darauf, als der Apfelbaum seine Blätter abgeworfen hatte, wuchs hoch oben auf dem Ast, feinblättrig und grün, ein kleiner Mistelzweig.

Von weit her konnte man ihn wohl kaum wahrnehmen. Er war noch zu unscheinbar. Aber die flinke Frau, der der Garten gehörte, hatte ihn schon aus der Nähe entdeckt. Von nun an betrachtete sie ihn täglich und freute

sich, als ihr im Winter auch die ersten weißglänzigen Beerenfrüchte vom Zweig aus entgegenschauten.

Der kleine Mistel war sich sicher. Er hatte den schönsten Platz im ganzen Garten. Das glaubte wohl manch Baum und Strauch von sich – und recht hatten alle.

Bald lernte Mistel die aufregende Abwechslung eines Jahres kennen. Keine Zeit wurde ihm lang, obwohl er an seinem Platz fest angewachsen war und sich nicht von einem Ort zum anderen bewegen konnte.

Wenn ihn heute ein warmer Sonnenstrahl weckte, waren es morgen vielleicht viele kleine Regentropfen. Sie ließen seine Blättchen erzittern, aber brachten duftende Frische mit, die er ganz in sich aufzog. Der Wind spielte mit ihm. Das war lustig! Mal rüttelte er an Mistels zarten Stängeln, dass es ihm schwindelig wurde und er musste ihm tüchtig standhalten. Dann wieder streichelte der Wind ihn sanft und leise, als belohne er ihn für das vorangegangene wilde Spiel. Dabei wuchs der kleine Mistel und wurde bald buschiger auf seinem Apfelbaum.

Als Erste bemerkte das wieder die flinke Frau. Sie war richtig stolz auf ihn. Das spürte Mistel, denn oft stellte sie sich unter den Baum und schaute seinetwegen lange lächelnd nach oben.

„Es gibt keinen weiteren Mistel ringsum!“

Das hörte er sie einmal sagen, während sie um sich schaute. Also schien er etwas Besonderes zu sein und so fühlte er sich auch.

Seit letzter Nacht, die frostig-kalt war, wusste der kleine Mistel nun, dass wieder ein neues Jahr angefangen hatte. Er hockte ganz zusammgeduckt auf seinem kahlen Ast, und als plötzlich beim Glockengeläut zu Mitternacht bunte Leuchtkugeln und Raketen in die Höhe schossen und der ganze Himmel hell wurde, glänzten seine vereisten Beeren vor Begeisterung und spiegelten alle Farben der Freude wider. Der kleine Mistel hatte eine solche wundervolle Festnacht noch nicht erlebt und fragte die Sterne:

„Sagt, Sterne, was ist das? Warum leuchten so viele Kugeln am Himmel? Warum knallt es so laut? Und was soll das Glockengeläute mitten in der Nacht?“

Die Sterne blinkten ihm freundlich zu, und der Mond gab ihm die Antwort.

„Sieh, Mistel! Die Menschen auf Erden verabschieden das alte Jahr und jubeln einem neuen zu. Sie wünschen sich, dass es ein gutes, glückliches Jahr wird für alles Leben auf der Welt.“

„Auch für mich?“ fragte Mistel schüchtern.

„Auch für dich!“ flüsterte der Mond.

Das beruhigte den kleinen Mistel sehr und er wiegte sich bald darauf in friedlichem Schlaf.

Die nächsten Tage und Wochen brachten anhaltend Eis und viel Schnee. Es war ja Winter! Wenn Mistel auch sehr eingegelt auf seinem verschneiten Apfelbaum lebte, so entging ihm doch das winterliche Treiben in der weißen Landschaft nicht.

Die Natur lag weit und breit in tiefer Ruhe, von einer dicken Schneedecke warmgehalten. Das, und die schneidende Kälte, brachte den Wald- und Feldtieren große Not, denn sie fanden keine Nahrung mehr. Hungrig wagten sie sich bis in die Gärten, zu den Häusern der Menschen vor. Hier gab es mancherorts Futterplätze. Auch die flinke Frau hatte für die Tiere eine überdachte



Futterkrippe unter der großen Schwarzkiefer aufstellen lassen. Von seinem hohen Baum aus konnte Mistel die Fährten der Hasen und Rehe, der Eichhörnchen und Fasane vom Futterplatz bis hin zum nahen Wald genau verfolgen.

Da bewunderte er die Hasen, wenn sie über die Felder jagten, wie sie Haken schlugen im Lauf und dann wieder in einer Schneefurche geduckt dahinhoppelten. Sie konnten ihre langen Ohren ganz platt legen und wenn sie sich im Spiel aufrichteten, standen ihre Löffel wie zwei Antennen zum Empfang bereit. Dann saßen die Hasen still. Sie schnupperten und warteten ab, bis sie weiter tollten oder weghüpften. Dabei hätte der kleine Mistel gerne einmal mitgetobt und sich auch so richtig im Schnee gekugelt. Aber er saß ja auf seinem Baum fest und konnte nur zuschauen!

Anders verhielten sich die drei Rehe, die bei Tagesanbruch aus dem Schutz des Waldes traten. Scheu äugten sie in alle Richtungen und liefen dann leichtfüßig hintereinander zum Futterplatz. Sie waren sehr ängstlich. Wenn sie Gefahr witterten, blieben sie ruckartig stehen oder sprangen schnell in weiten Sätzen davon. Elegant und schön wirkten die weiß gefleckten Tiere in ihren

anmutigen Bewegungen. Mistel hätte nicht gewagt sie anzureden, so ehrfurchtsvoll betrachtete er sie von seinem verschneiten Winterbaum aus.

In Scharen näherten sich die Vögel des Waldes. Auch sie suchten Futter und fielen immer dreister in die Gärten ein. Die flinke Frau sorgte jeden Tag für ein gefülltes Vogelhäuschen. Sie streute Körner, Sonnenblumen- und Nusskerne aus und warf Apfelschalen auf einen blank gefegten Platz.

Wenn es geschneit hatte, musste sie ihren Gehweg immer wieder neu spuren, um in den Garten zu gelangen. Der kleine Mistel sah sie oft mit einer breiten Schaufel und einem Besen hantieren, die sie um Längen überragten. Ab und zu stampfte sie fest mit den Füßen auf und klopfte so den klumpigen Schnee von ihren Schuhsohlen. Sie trippelte ganz vorsichtig vor und zurück und stützte sich dabei mit einer Hand am Schaufelstiel, damit sie nicht ausrutschte auf dem eisigen Untergrund.

„Kommt alle herbei! Ihr sollt doch nicht verhungern in dieser Kälte! Und im Sommer singt ihr mir wieder eure frohen Lieder!“